Zu der Burg seit zweier Männer
Unverbrüchlichem Gedächtniß
Ohne männiglich Verhind'rung
Oder Ansprach. Holz zum Pfluge
Und Geschirre kann er nehmen
Und den Windschlag, doch kein Bauholz,
Und er soll nicht roden, wüsten,
Haideschinden, kohlenbrennen
In dem Forst bei höchster Wette!
Treff' ich einen Mann des Klosters
Hinterm Hochwild, so wird Gnade
Nutzer ihm, dann Recht, erscheinen.
Will beim Reiche mich verklagen?
Mag er! ist ja selber Reichsstand
In dem obersächs'schen Kreise,
Denkt wohl, Abt gilt mehr als Ritter?
Sitzt wie eine Schleiereule
Einsam in den Klostermauern,
Hab' ihn niemals noch gesehen.
Doch den Schluß, den Schluß noch, Albrecht,
Der erbaulichen Epistel!"
— „Item, als des Herrn unwürd'ger
Knecht und heil'ger Kirche Diener
Wollen wir Euch noch vermahnen,
Daß Ihr Euer sündhaft Treiben,
Aergernuß und bös Exempel,
So mit Jagen Ihr und Hetzen
An den heil'gen Feiertagen
Frommer Christenheit im Lande
Oft bereitet, abbestellet
Und Eu'r Seelenheil bedenkend
Euch zur Buße bei uns meldet,
Sonsten schwere Kirchenstrafen
Ueber Euch verhängen müßten."

„Dummer, aufgeblas'ner Pfaffe!"
Rief der Graf und sprang vom Sitze;
Wille hob den Kopf und knurrte;
„Recht so, trauter Hund! wir werden
Uns um einen Pfaffen scheren!
Mag er seine rothe Nase
Ins schweinsledern eingebundne
Evangelienbuch doch stecken
Und in Ruh den Waidmann lassen!
Käme mir daher gefahren
Der leibhaft'ge Gottseibeiuns,
Mir das Jagen zu verbieten,
Würf' ich ihn mit Schwanz und Hörnern
Von der Burg, und so 'n verfluchter
Pfaffenknecht will sich erdreisten
In die Quere mir zu kommen?
Fromme Christenheit und Kirche
Können mir gestohlen werden!
Und mein Seelenheil? pah! Unsinn!
Keine taube Nuß drum geb' ich
Um die Seligkeit im Jenseits.
Waidmannslust ist mein Begehren
Und mein Seelenheil und Glaube,
Meine Rüden hör' ich lieber,
Als verdammtes Glockenläuten,
Jägerschrei, Hallo und Hifte
Lieber, als ihr Sanktusplärren;
Wär' das Kruzifix 'ne Armbrust,
Riß' ich's ihnen vom Altare
Und schöß' in das Tabernakel!" —

Weder Albrecht noch Wulfhilde
Wagten etwas zu erwidern,
Denn im Zorn war Hackelberend

Taub für Bitten oder Zuspruch.
Funkelnd rollten ihm die Augen
In dem geisterbleichen Antlitz,
Und sein Athem keuchte hörbar;
Wie der Löwe in dem Käfig,
Wenn ihn hungert, schritt er bebend
Im Gemache auf und nieder.
„Hab' es satt, dies Salbenschmieren
Und Besprechen, das nichts nutzet!
Vier unendlich lange Wochen
Mußte ich die Lust bezähmen,
Länger laß' ich mich nicht halten
In den Mauern, jagen will ich!
Wart'! — Frohnleichnam ist es nächstens,
Donnerstag, da will ich hetzen
Nah beim Walkenrieder Kloster
Binnen ihrem Glockenschalle,
Daß sie's hören in dem Kreuzgang,
Wie Hans Hackelbernd sich meldet!
Geh' und rufe mir den Gerhard!"

Albrecht wechselte mit Wulfhild
Einen Blick und ging hinunter.
Sie erhob sich, ging zum Vater,
Der schon ruhiger geworden,
Doch noch immer auf und ab schritt,
Und den Arm in seinen legend
Sprach sie herzlich: „Lieber Vater,
Wollt Ihr es nicht noch verschieben?
Seht noch bleich aus, Eure Kräfte
Sind geschwächt vom Stubensitzen."
„Noch fünf Tag sind's bis Frohnleichnam,"
Sprach der Graf, „ich will sie nützen,
Daß die Kraft mir schneller kehre."

„Uebet Euch am kleinen Waidwerk
Mit der Armbrust, nehmt den Schuhu,
Setzt Euch in die Krähenhütte."
„Kann ich thun," sprach Hackelberend,
„Doch Frohnleichnam wird geritten
Auf den Hirsch, so wahr ich lebe!
Keinen Widerspruch mehr duld' ich!"
„Wohl!" sprach sie, „so reit' ich mit Euch."
Hackelberend sah der Tochter
Ernsthaft, drohend in die Augen,
Doch dann sagt' er beinah freundlich:
„Prüfe vorher deinen Rothwang,
Ob er sicher und gelenkig,
Fest am Zügel steht, gut wendet,
Reit' ihn erst einmal zur Baize,
Und laß Albrecht dich begleiten." —
War's der letzte Abendschimmer,
Der durch die gemalten Scheiben
In den tiefen Fensterlauben
Auf der Jungfrau goldig Haar fiel
Und die Wangen lieblich streifte,
Daß sie bis zur Stirn erglühten?

Albrecht kam zurück mit Gerhard.
„Alter, vorwärts! wollen reiten!"
Rief der Graf ihm froh entgegen,
„Unser Freund, der Walkenrieder,
Will es uns verbieten, denke!
Also nun erst recht! Frohnleichnam
Haltet euch bereit zur Hetze!"
„Herr! es ist der heil'ge Blutstag!"
Mahnte lau der Falkenmeister
Mit nicht eben sichrem Tone.
Er allein als Aelt'ster wagte

Dann und wann ein Wort zu reden,
Wo kein Andrer sich's getraute,
Doch man sah an seiner Augen
Hellem Leuchten bei der Botschaft,
Wie jetzt Frömmigkeit und Jagdlust
In der alten Waidmannsseele
An einander scharf geriethen.
„Ach was Blutstag! fängst du auch an?
Bist ein Waidmann oder Mönch du?
Komm mir nicht mit solchen Possen!"
Schnob der Ritter, „du und Ludolf,
Ihr geht nächstens auf die Suche,
Einen Hirsch mir zu bestät'gen
Dort hinaus, den stärksten Kronhirsch;
Meine Tochter und der Junker
Wollen baizen mit den Vögeln,
Valentin mag sie begleiten,
Und ich selber geh' mit Bruno
In die Krähenhütte, sorge,
Daß der Schuhu in der Frühe
Morgen nicht zu voll sich kröpfe.
Grüße auch den Wunsch und sag' ihm,
Daß wir wieder jagen wollen,
Wird sich freuen, wie ihr Alle."
„Herr!" sprach Gerhard, „wollt Ihr wirklich
Wieder schon den Wunsch besteigen?
Er wird schwierig sein, im Stalle
Kann ihn Valentin kaum bänd'gen."
„Schweig'! sonst stoße ich ins Hifthorn,
Schwinge jetzt im Augenblicke
Mich dem Wunsche in den Sattel,
Und wir sausen durch die Nacht hin!"
Donnerte der Graf und stampfte
Wüthend mit dem Fuß den Boden.

„Mir soll's recht sein!" brummte Gerhard,
„Fräulein, welchen Vogel wollt Ihr?"
„Meinen Blaufuß," sprach Wulfhilde,
„Der ist treu, dem Vetter Albrecht
Kann ich alle Kunst und Lehre
Grad mit ihm am besten zeigen.
Doch erst in zwei Tagen, Gerhard,
Will ich baizen, weil ich —, weil ich —,
Weil der Zaum nicht früher fertig."

Gerhard schritt aus dem Gemache,
Und als er die Thür im Rücken,
Fand er hinter dieser Thüre
Seine biedre Ehehälfte,
Frau Agnete, die verlegen
Sich etwas zu schaffen machte,
Wo sie nichts zu schaffen hatte.
„Du hier, Alte?" raunte Gerhard,
„Hast gehorcht? pfui! das gilt Strafe!
Aber warte, kannst dich lösen:
Schicke noch ein Krüglein Braunes
Mir herunter, dann vergeß' ich's."
„Wirst doch nicht Frohnleichnam birschen?"
Polterte Agnete. — „Stille!
Schick' mir einen Krug herunter!"
„Ist mir das ein ruchlos Leben,"
Murrt' Agnete, „schon der dritte!"
Aber Gerhard war die Stufen
Schon hinab und hört' es nicht mehr,
Doch er rief zurück noch einmal:
„Einen großen! hörst Du, Alte?"
Als er in den Thurm zurückkam,
Fand er seine Waidgesellen
In der allerbesten Stimmung.

Durch zwei lange Kienholzfackeln
War die Halle voll erleuchtet,
Ludolf, Valentin und Bruno
Saßen auf der Bank, und Tile
Lehnte neben dem Kamine;
Auf dem Eichentische aber,
Mit den krummen Beinen baumelnd,
Saß des lust'gen Burgwarts Wenzel
Kleine bucklichte Gestalt,
Der den überreich bemess'nen
Storchtrunk hier zum Besten gab.
Die Gesellschaft war so fröhlich,
Weil das Jagen wieder anfing,
Daß sie ihrer Herzensfreude
Luft in einem Liede machten,
Und als Gerhard eintrat, tönte
Ihm die Runda voll entgegen,
Während Bruno ihm den Krug hob.
Gerhard that dem Bogenspanner
Tief Bescheid und half dann singen.

Wohlauf! wohlauf! ihr Waidgeselln,
Ob Ritter oder Knecht,
So mit zu Holz aufs Jagen wölln
Nach jägerlichem Recht
Mit Speer und Stahl
Zu Berg und Thal,
Vor Burgen und Hallen
Die Hörner erschallen,
Hift! hift! halloho!
Tjuho! dorido!

Wo zeucht, wo fleucht der edle Hirsch?
Hinfür, mein Hund, hinfür!

Greif' wanks und schwanks auf rechter Birsch,
Forna, Geleitsmann, spür'!
Er renkt und schrenkt
Gradaus und schwenkt,
Da sah ich ihn wenden
Mit Stangen und Enden,
Hift! hift! halloho!
Tjuho! dorido!

Zu Holz! zu Holz! in Bruch und Fließ
Da liegt manch hauend Schwein,
Dem stoß' ich meinen Federspieß
Wohl ins Gebrech hinein.
Wetz', Eber, wetz'!
Hu, Sau! hetz! hetz!
Dich sollen ermüden
Wohllautende Rüden,
Hift! hift! halloho!
Tjuho! dorido!

Nun her, nun hin zum Schenkenhaus!
Da hat's der Waidmann gut,
Schlägt ihm kein Reis ein Auge aus,
Wann's nit ein Kandel thut.
Schwenk' aus den Krug
Auf einen Zug!
Kannst tanzen und springen
Und küssen und singen,
Hift! hift! halloho!
Tjuho! dorido!

„Nun, das laß' ich mir gefallen,
Wenzel, daß Du lust'gen Brüdern
Auch was abgiebst!" lobte Gerhard,

„Wohl bekomm' dir's! bin im Rückstand,
Schaff' auch mehr noch." Wieder trank er,
Und dann theilt' er kurz und bündig
Die Befehle aus vom Grafen,
Die sie Alle baß erfreuten.
Da zur Thür herein kam Christel,
Eine junge, schmucke Burgmagd,
Mit dem allergrößten Kruge.
„Eins dem Storchen, Eins fürs Horchen!"
Lachte Gerhard, „danke, Christel!"
Diese stellte ihren Humpen
Auf den Tisch und wollt' enteilen.
„Trink' uns doch erst zu ein Schlückchen,
Schmeckt uns dann ja um so besser!"
Scherzte Valentin; da sprach sie:
„Waidmanns Heil denn, euch zum Wohle!"
Kicherte und lacht' und lachte,
Konnte kaum vor Lachen trinken.
Valentin umfing das Mädchen,
Doch entwand sie sich dem Kühnen
Und entschlüpfte ungeküßt.
Da ward ausgelacht der Troßknecht,
Und der Bogenspanner sagte:
„Velten, Velten! wenn schön Elsbeth
Das mit angesehen hätte!
Doch die Jungfer sitzt beim Fräulein
Oben in der Kemenate,
Und das weißt du, kommst verwegen
Hier dem Tile ins Gehege"
„Bist doch wohl nicht eifersüchtig?
Nichts für ungut!" sprach der Troßknecht
Und hielt Tile seine Hand hin,
Welche dieser lachend drückte.
Wenzel aber sang zur Laute:

Ein lustig Vierblatt war einmal
Von Frohen, Wohlgemuthen,
Sie zogen über Berg und Thal
Und wanderten und ruhten.
Der Eine, der hieß Dürstemund
Und Lachemund sein Schätzchen,
Der Andere hieß Singemund
Und Küssemund sein Kätzchen.

Wenn Singemund ein Liedel sang,
Saß Küssemund daneben;
Wenn Dürstemund das Krügel schwang,
Ließ Lachemund ihn leben;
Wenn Küssemund das Mäulchen blies,
Thät Singemund schon winken;
Wenn Lachemund die Perlen wies,
Konnt' Dürstemund nicht trinken.

Und manchesmal von ungefähr
Gab's wunderbare Irrung,
Aus Rand und Band, die Kreuz und Quer
Kam Alles in Verwirrung,
Daß Singemund und Lachemund
Sich nicht zu scheiden wußten
Und Dürstemund und Küssemund
Die Flammen löschen mußten.

Es kam auch vor, daß Singemund
Ein Dürsten wohl verspürte,
Und daß gar lieblich Dürstemund
Ein Singen auch vollführte,
Und dann geschah's, daß ihm zu lieb
Lachmund ans Küssen dachte
Und Küssemund nichts übrig blieb,
Als daß sie saß und lachte.

„Das gemahnt mich an ein Stücklein,
Als ich noch ein junger Kerl war,"
Sagte Bruno; „die Geschichte,
Wie ich einmal recht zum Küssen
Bin gekommen, will ich jetzo
Euch zum Wiederspiel erzählen.
Also eines schönen Tages
Gehe ich mit Speer und Schießzeug
Tief im Forst zur Bärengrube,
Nachzusehn, ob einer drin steckt.
Oben am Mailaubenkopfe
Dicht an einem Buchenstamme
Sitzt ein Hase und macht Männlein.
Na, ich schieße und wahrhaftig!
Nagle ihm den einen Löffel
Mit dem Bolzen an die Buche.
Du bist fest gemacht, mein Bursche!
Läufst mir ja nicht fort, so denk' ich,
Laß' ihn sitzen und geh' weiter.
Nicht mehr fern von meiner Grube
Hör' ich bald ein merklich Brummen,
Bald ein Wimmern und ein Weinen,
Und was hast du und was kannst du
Lauf' ich hin; mein Bär schleicht brummend
Immer um die offne Grube,
Aeugt hinunter, möchte springen,
Geht dann wieder um und brummet.
Ich nun vor, den Speer zu Handen
Und das Messer in den Zähnen;
Er kommt auf den Hinterbranten
Auf mich los und brummt so schrecklich,
Das mir's Herz im Leibe wankte.
Na, was half's? ich oder du!
Stoß' ihn nieder, bums! da liegt er.

Wie ich in die Grube gucke,
Sitzt gefangen drin ein Mädchen.
Ich besinne mich nicht lange,
Spring' hinein, sie zu erlösen.
War 'ne hübsche, dralle Dirne,
Mochte wohl so zwanzig Jahr sein,
Die am ganzen Leibe zitternd
Eine Todesangst hier ausstand.
Meine liebe Noth erst hatt' ich,
Bis ich sie beruh'gen konnte;
Doch dann ward sie guter Dinge
Und mir dankbar für die Rettung.
Na, ich nahm sie in die Arme,
Habe mich an ihren Lippen
Satt geküßt, — ich sag' dir, Velten,
War ein hübsches Ding, das Mädchen!
Ließ sich willig mein Gekose
Auch aus Dankbarkeit gefallen.
Aber dann kein leichtes Stück war's,
Aus dem Loche sie zu bringen.
Sieben Fuß tief war die Grube,
Und ich hatte brav zu heben
An dem Kinde, bis ich endlich
Sie auf meinen Schultern hatte
Und sie übern Rand hinausklomm.
Aber nun saß ich allein drin,
Konnte selber mir nicht helfen;
Doch sie hielt mir meinen Spieß hin,
Und ich kletterte und rutschte,
Und sie zog und zog mich wirklich
Auch heraus; nun hatte ich doch
Ihr zu danken, mußte wieder
Schon aus Dankbarkeit sie küssen.
Sie ging ab. Ich hieb dem Bären

Seine Tatzen ab und kehrte
Nun zurück zu meinem Hasen.
Der saß auch noch angenagelt
An der Buche, doch zween Stößer
Stritten sich um ihn, der zappelnd
An dem Löffel und dem Bolzen,
Aber doch vergeblich zerrte.
Na, ich schoß die beiden Vögel
Durch und durch mit einem Pfeile,
Nahm sie mit, nahm meinen Hasen,
Nahm die Tatzen von dem Bären
Und die Küsse von dem Mädchen
Mit nach Hause und trank lustig
Einen Schoppen übern Durst mir." —
Beifall und ein herzlich Lachen
War des tapfern Bogenspanners
Dank und Lohn für die Geschichte.
Dann sprach Einer aus dem Kreise:
„Wenzel, trink' uns zu und singe
Uns ein Lied noch!" und der Wächter
Ließ nicht warten, trank und sang.

Jetzt, Gutgesellen, merkt fleißig auf,
Ein' Lehr will ich euch geben,
Ob ihr allein sitzt, ob zu Hauf,
Wein macht ein fröhlich Leben,
Alt oder jung, nur fein genung,
Bergunter durch die Kehle,
Krug oder Glas, 's wird alles naß,
Duck' unter, liebe Seele!

Und aber, wenn du trinken willt,
Solltu dich nit drum grämen,
Was von dem Wein das Kännlein gilt,
Du darfst dich sein nit schämen.

Den Beutel auf! Geld macht den Kauf,
Ihr sollt mir nichts verkreiden,
Fort, Füchslein, spring'! kliklimperling!
Das mag der Wirth wohl leiden.

Bei weißem Wein ein rother Mund
In dunkelgrünen Lauben
Ist auch nit so gar ungesund,
Dürft ihr aufs Wort mir glauben.
Ein Mägdelein, gewitzt und fein,
Zum Liebchen auserkoren,
Kein Muttersohn hat darum schon
Das Himmelreich verloren.

Wer weiß, wo gute Herberg sind,
Der geh' voran und führe
Und schneid' mir, daß ich's wieder find',
Ein Spänlein aus der Thüre
Ist's Mädel futsch, zur Bank hin rutsch',
Wo Viertelskannen blinken,
Nur festgesetzt! der Allerletzt
Will saufen und nit trinken.

Spielmann, noch nüchtern heut? schnell komm' herein!
Setz' dich zu oberst am Tische,
Naß ist er freilich, sieh! Kringel vom Wein,
Nimm nur den Aermel und wische.
Heilo! stoß' an! und klingt's nicht, so klappt's
Nicknack am steinernen Kruge,
Ueber den Rand hinaus schwippt es und schwappt's,
Leckt wie das Faß aus der Fuge.

Herr meines Lebens! er setzt nicht mal ab,
Halte, du Schlucker, halt' inne!
Weh meine Batzen, kommt der erst in Trab
Mit dem Mühlengerinne!
Mann, um den Durst beneid' ich dich doch,
Wär' mit dem halben zufrieden,
Meiner ist hin, ach, hätt' ich ihn noch!
Alles ist Stückwerk hienieden.

Schmeckt dir? das glaub' ich! ja, der ist auch firn,
Und bei diesem hier bleibe,
Dadernach kracht dir von Weisheit das Hirn,
Lacht ja das Herz dir im Leibe.
Fiedelst und singst mir ein Liedel zum Dank,
Trichterst hinunter das Tönnchen,
Lieber doch ist mir ein lustiger Schwank,
Als das Gratias von Mönchen.

Das Schlimmste, was ich vom Leben weiß,
Ist, daß es einmal muß enden,
Sonst wollt' ich als tausendjähriger Greis
Mein Krüglein noch drehen und wenden.
Und krähte der nüchterne Morgenhahn,
Mich sollt' er vom Schemel nicht bringen,
Ich wollt' auf den wackligen Schenktisch schla'n
Und trommeln und pauken und singen:
Gling glang gloria!
Potori est victoria!
Bring' Einer es dem Andern rum,
Daß es von Eim zum Andern kumm!

Und käm' mir Magister und Doctor ins Haus,
Ich wollte vor Keinem mich ducken,
Ich streckte dem Teufel die Zunge heraus

Und ließ' ihn durchs Schlüsselloch gucken.
Doch ein Brüderchen links und ein Brüderchen rechts,
Das ließ' ich mir gerne gefallen,
Da sollt' in der Hitze des Bechergefechts
Mein Stimmlein gar lieblich erschallen:
Gling glang gloria!
Potori est victoria!
Bring' Einer es dem Andern rum,
Daß es von Eim zum Andern kumm!

Noch seh' ich das Ende der Dinge nicht ein
Und das Wenn und Warum hier im Leben,
Noch bin ich so jung wie der älteste Wein,
Will Alles noch nehmen und geben.
Ist die hübscheste Maid doch, der treu'ste Kumpan
Und der stattlichste Humpen mein eigen,
Und was ich so recht mit dem Herzen gethan,
Das kann ich nun mal nicht verschweigen.
Gling glang gloria!
Potori est victoria!
Bring' Einer es dem Andern rum,
Daß es von Eim zum Andern kumm!

Beim vorletzten Glas und beim letztletzten Kuß
Da will ich vielleicht mich besinnen
Und denken: meinswegen! was sein muß, das muß!
Die köstlichsten Tropfen verrinnen.
Dem Trinker der Sieg und dem Sänger der Ruhm!
Dafür in der Hölle zu braten,
Das nenn' ich, ihr Nipper, ein Märtyrerthum,
Stoßt an! auf die künftigen Thaten!
Gling glang gloria!
Potori est victoria!
Bring' Einer es dem Andern rum,
Daß es von Eim zum Andern kumm!

Also scherzten, tranken, sangen
Frohbeherzte Waidgesellen
In der Burg, bis daß zur Ruhe
Sie die späte Stunde mahnte.
Draußen aber wob die Mondnacht
Ihren stillen Waldeszauber,
Berg und Thal und Felsen ruhten
Hier im Schatten, dort im Lichte.
Tiefes Schweigen war, nur manchmal
Schrie von fern der kleine Waldkauz,
Und der Bode Wellen rauschten
Leis dahin wie Silber blinkend.

IV.

Die Reiherbaize.

Da reiten sie, — ein herrlich Bild!
Die Sonne kann kein Paar bescheinen,
Das schöner wäre, als Wulfhild
Und Junker Albrecht von Loseinen.
Ihr langes dunkles Jagdkleid fließt
Beim Ritt um ihre schlanken Glieder,
Bis hoch am Hals hinauf umschließt
Den Wuchs das faltenlose Mieder,
Und oben ist es rings umkränzt
Von weißer, wohlgestärkter Krause,
Die schöne Hirschzahnkette glänzt,
Ein altes Erbstück in dem Hause.
Gepufft an beiden Schultern fliegt
Die offne, pelzverbrämte Schaube,
In rothem Seidennetze liegt
Das Goldhaar unter sammtner Haube.
Und er im grünen Reitkollet,
Waidmesser breit links an der Hüften,
Auf blonden Locken das Barett,
Den Reiherbusch keck in den Lüften.
Voll Saft und Kraft, du junges Blut,